



Kein Auerhuhn ohne Heidelbeeren!

Der Auerhahn als Leitart im Nationalpark Kalkalpen

Welcher naturbegeisterte Skifahrer freut sich im Spätwinter nach einem anstrengenden, morgendlichen Aufstieg nicht auf die ersten Sonnenstrahlen, die die gefrorene Schneedecke auffirmen? Die genußvollen Schwünge durch den lichten Wald sind eine königliche Freude. Die wenigsten bemerken dabei, daß sie vielleicht schon im Morgengrauen die Balz des Birk- oder Auerhahnes unterbrochen haben.

Wenn sicheres Wetter über mehrere Tage viele Tourengerer ins Gebiet bringt, die auf der ständigen Suche nach neuen Abfahrten in unberührtem Schnee weite Geländeabschnitte frequentieren, ist damit eine entscheidende Störung für Balz und Fortpflanzung des Auerhuhnes verbunden.

Scheu und schön

Von den wenigsten Wanderern wird diese größte mitteleuropäische Hühnerart gesehen. Wer sich aufmerksam durch die spätwinterliche Bergwelt bewegt, kann bei Kenntnis des Lebensraumes und mit etwas Glück Losung auf der alten Schneedecke finden. Auerhuhnlosung erreicht etwa die Stärke eines kleinen Fingers und ist größer als jene des Birkhuhnes. Für den Laien eher etwas zum Wegschauen, für den Auerhuhnforscher ein erster interessanter Hinweis.

Auch Sichtbeobachtungen laufen bei einer unvorbereiteten Begegnung meist so schnell ab, daß eine Unterscheidung von Auer- und Birkhuhn, vor allem bei den Weibchen nicht immer eindeutig zu treffen ist. Das Auerhuhn ist größer. Ja, aber was heißt hier größer, wenn der überraschende Blitzstart eines Rauhfußhuhnes durch den lichten Wald gerade noch die Konturen erkennen läßt? Häufig anwendbare Feldkennzeichen sind das Fehlen

heller Flügelbinden beim Auerhuhn und der relativ lange und abgerundete Schwanz (Birkhuhn: helle Flügelquerbinden und meist gegabelter Schwanz).

Am Boden ist die stattlichere Auerhenne überdies an ihrem rostfarbenen Brustschild zu erkennen. Hat jemand unverhofft Gelegenheit, die kraftvolle Schönheit eines wenig scheuen oder unaufmerksamen Auerhuhnes in freier Natur zu erleben, so kann er wohl am besten die Faszination verstehen, die dieser Vogel seit Jahrhunderten ausstrahlt.

Von Heidelbeeren und Baumkronen

Der Ausdruck Rauhfußhuhn stammt von den überwiegend befiederten Läufen und Füßen dieser Vogelfamilie. An den Zehen befinden sich zusätzlich seitlich längsgereichte „Balzstifte“, die als Schneeschuhe wirken; eine deutliche Anpassung an den ursprünglichsten Lebensraum des Auerhuhnes, die Taiga Skandinaviens und Sibiriens.

In den Alpen ist ein natürlicher Auerhuhnlebensraum in der Zerfallsphase von Urwäldern und in den offeneren Wäldern der höheren Lagen gegeben. Lichte Bestände mit einem Kronenschluß um die 50 Prozent werden bevorzugt. Eine gut entwickelte Bodenvegetation bietet zur schneefreien Zeit Nahrung und genü-

Text: Hans Uhl
Fotos: Roland Mayr



- Großes Bild: Heidelbeersträucher sind von Frühjahr bis Herbst die bevorzugte Nahrungsquelle des Auerwildes.
- Kleines Bild links: Ihr wundervolles Federkleid dient der Auerhenne zur Tarnung – im lichten Wald ist sie fast unsichtbar.
- Kleines Bild rechts: Balzender Auerhahn. Früher in allen oberösterreichischen Wäldern weit verbreitet, gibt es einen größeren Auerhuhn-Bestand heute nur noch im Nationalpark-Gebiet.

gend Deckung. Steigt die Vegetation großflächig über 40 Zentimeter auf, beispielsweise bei dichter Naturverjüngung, verliert das Auerhuhn den Überblick.

Da sich diese Art im Winter fast ausschließlich von Koniferennadeln ernährt, weisen gute Auerhuhnwälder zwei Drittel Nadelbäume auf. Rotföhre und Tanne werden auch in fichtendominierten Beständen bevorzugt. Laubbäume sind von geringer Bedeutung, auch wenn im Frühjahr gelegentlich Knospen der Buche gefressen werden.

Neben der passenden Waldstruktur braucht das Auerhuhn noch offenen Boden zur Aufnahme der lebensnotwendigen Magensteinchen. Dazu Staubadeplätze, Wasserstellen, Ameisenhügel, geeignete Schlafbäume und möglichst viele Heidelbeersträucher. Sie sind von Frühjahr bis Herbst die bevorzugte Nahrungspflanze und weisen gleichzeitig optimale Deckungsmöglichkeiten vor Feinden auf. Abseits des Verbreitungsgebietes der Heidelbeere kommt auch das Auerhuhn nicht mehr vor.

Das Auerhuhn in unseren Wirtschaftswäldern

Manch aufmerksamer Leser wird sich ob dieser hohen Lebensraumansprüche längst gefragt haben, wo es denn bei uns noch Auerhühner geben kann. Dank Forststraßenbau bis in die letzten Talwinkel sind Urwälder oder Wälder in der Zerfallsphase zu kleinen Inseln im Meer des Wirtschaftswaldes geschrumpft. Auerhuhngerechte Wälder existieren daher fast nur noch in Schutzwaldbereichen höherer Lagen.

Vereinfacht gesagt: In Wirtschaftswäldern muß ständig „nachgebessert“ werden, um Auerhuhnlebensräume zu schaffen. Durchforsten dichter Waldbestände trägt hier beispielsweise entscheidend zur notwendigen offenen Waldstruktur bei. Auch Waldweide und junge, beerenreiche, kleine Schläge sind von menschlicher Nutzung geprägte Waldformen, die für das Auerhuhn günstig sind. In Plenterwäldern ist die nachwachsende Vegetation großflächig oft zu hoch und zu dicht für das Auerhuhn.

Eine Studie in den Bayerischen Voralpen belegt, daß die Vögel eines Balzplatzes im Jahreslauf mehrere tausend Hektar nützen. Allein die Balzplätze zu schützen ist demnach zu wenig. Der Nistplatz zum Beispiel ist von dessen Lage unabhängig. Je schlechter die Lebensraumansprüche des Vogels erfüllt sind, um so weiter muß er fliegen, um seine unterschiedlichen Bedürfnisse nach Nahrung,

Ruhe, Unterschlupf etc. zu befriedigen. Diese langen Wege verursachen mehr Energieaufwand und erhöhen das Risiko, von einem Räuber erbeutet zu werden oder zu verunglücken. Sie wirken sich damit negativ auf die Überlebensrate aus. Auch auf die Sozialstruktur hat das Lebensraummosaik Rückwirkungen. Wo beispielsweise Altbestände isoliert und kleiner als 50 Hektar sind, balzen meist nur noch einzelne Hähne. Insgesamt gesehen sind also die Waldstruktur und die Größe der zusammenhängenden Wälder zwei der wichtigsten Kriterien für einen auerhuhngerechten Lebensraum.

Auerhahn einst und jetzt

Wer im Sengsen- oder Hintergebirge seine Touren unternimmt, bewegt sich durch eine Landschaft, in der heute mehr als 40 Balzplätze bekannt sind. Allerdings ist das Auerhuhn hier weitgehend auf Höhenlagen zwischen 700 Meter und der Waldgrenze beschränkt. Wie im übrigen Mitteleuropa unterliegen auch bei uns die Auerhuhnbestände seit Jahrzehnten einem ständigen Rückgang. Randvorkommen schwinden oder sind bereits erloschen, wodurch ehemalige Kerngebiete zu neuen Randgebieten werden.

Nahezu das gesamte Mühlviertel sowie der Sauwald wurden nach 1945 „geräumt“, Waldgebiete wie der Weilhartsforst, der Hausruck und der Kobernauser Wald in den Jahrzehnten danach. Noch 1948 wurden „draußen“ in Aschach an der Steyr zwei Hähne geschossen. Heute ist der „Große Hahn“ selbst in den höheren Voralpenbergen zwischen Traun und Enns beinahe ausgestorben.

Lediglich die Kernvorkommen in den Nord-, Süd- und Zentralalpen sind nach neueren Erhebungen einigermaßen stabil. Der Nationalpark Kalkalpen ist damit die nördlichste „Bastion“ des größten mitteleuropäischen Auerhuhnvorkommens von derzeit etwa 10.000 balzend gemeldeten Hähnen (Österreich gesamt). Dementsprechend groß ist auch die damit verbundene Verantwortung.

Die Schweiz hat ihre 550 bis 650 Hähne bereits seit drei Jahrzehnten unter

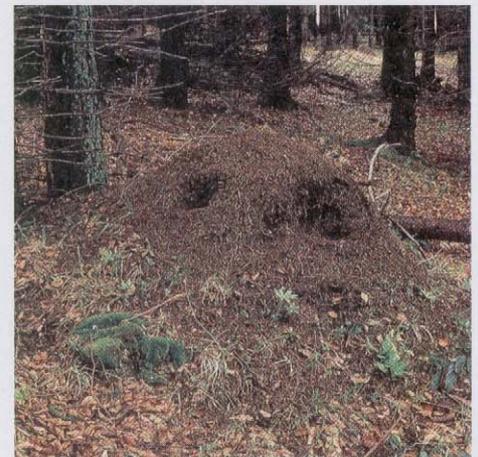
Schutz gestellt. Ebenso unbejagt bleiben die „Restvorkommen“ in Deutschland und in der Tschechischen Republik. Vorerorts wird versucht, Auerhühner aus Nachzuchtungen in ehemaligen Brutgebieten wieder einzubürgern. Einige tausend ausgesetzte Auerhühner in Deutschland haben jedoch keinen nachhaltigen Erfolg gebracht.

Die Sache mit der Jagd

Fürst Starhemberg teilt aus Steyrling mit: „Ich habe in 31 Morgen auf 56 Auerhähnen geschossen, von diesen habe ich einen gefehlt, 2 sehr krank geschossen... und 52 auf die Decke gebracht.“ (Sepp Wölfer in Österreichisches Weidwerk 1978/5/276)

Ganz unbeteiligt ist sie wohl nicht, die Jagd, am Rückgang des „Großen Hahnes“. Selbst in den Reihen der Jägerschaft wird seit Jahren diskutiert, ob denn dieser alte Brauch zeitgemäß und angesichts des Arealschwundes des Auerhuhnes noch verantwortlich ist.

Seit 1980 werden nahezu in ganz Österreich Auerhuhnzählungen (Befragung der Jäger) durchgeführt. Bei aller Ungenauigkeit bieten diese Angaben doch brauchbare Einblicke in die Bestandsentwicklung. Eine Differenzierung zeichnet sich deutlich ab: In den Kerngebieten werden



- *Oben: Im Winter öffnen die Auerhühner ausapernde Ameisenhügel, um nach den nahrhaften Ameisenpuppen zu graben – eine eiweißreiche Zukost zu ihrer winterlichen Hauptnahrung, Fichtennadeln.*
- *Unten: Unter den Schlafbäumen findet man große Mengen Auerhuhn-Losung. Jetzt im Frühling sind darin viele Fichtennadeln zu erkennen.*